

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

270 (17.11.1943)

# Wortzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Wortzheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode u. Dr. Behrmann, Stuttgart, Verleger: Max Böhler, Stuttgart, Hauptverleger und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer, Druck und Verlag: Gebr. Bode, alle in Wortzheim, Emststraße Nr. 23/25, Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste A.

Anzeigenpreise:  
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-  
teil 50 Pfennig je Millimeter, Remontier-  
gebühr 85 Pfennig, Nachdrucke halber Preis,  
Mengenrabatt 5. Preisliste 8. Für fern-  
mündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen  
und das Erscheinen an bestimmten Tagen  
eine Gewähr. - Gerichtsstand Wortzheim.

Gegründet 1873

Mittwoch, den 17. November 1943

70. Jahr / Nr. 270

## Hat Europa genug Menschen?

Von Prof. Dr. Wagemann,  
Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschafts-  
forschung, Berlin

Deutschland, als das Herz Europas, hält, wie schon wiederholt in der Geschichte, auch in diesem Kriege die innere Linie, der sich der Feind mit Mann und Material von weither nähern muß, wenn er uns angreifen will. Solange das Gebiet des inneren Kreises nicht autark ist, ist seine Leistungsfähigkeit ziemlich begrenzt, was uns im letzten Kriege verhängnisvoll wurde. Diesmal ist das Reich jedoch bereits weitgehend autark gewesen, als der Krieg ausbrach; überdies fügt sich jetzt um diesen festen Kern ein breiter Ring anderer Nationen, so daß uns der weitaus größte Teil Europas mit all seinen wirtschaftlichen Reserven die Mitwirkung leihet.

Trotzdem ist es aber schließlich nur ein kleiner Ausschnitt der Erdoberfläche, der uns zur Verfügung steht; und so könnte es auf den ersten Blick scheinen, daß wir mit einer überwältigenden Uebermacht zu ringen hätten. Der genaueren Betrachtung jedoch wird deutlich, daß dem schwerfälligen Koloss der feindlichen Macht auf unserer Seite eine erhebliche Kraft gegenübersteht, die militärisch und wirtschaftlich zugleich hart und elastisch ist wie Stahl. Die vielen Faktoren unseres Kriegspotentials lassen sich den Erfordernissen entsprechend zusammenziehen und verteilen: Wir können die meisten Produktionsstandorte der Industrie nach Bedarf verlagern, die Produktionsstätten und vor allem die Arbeitskräfte von einem Punkt auf den anderen verschieben. Ueberdies können wir die Arbeitskräfte nötigenfalls aus der haus- und verbrauchs-wirtschaftlichen Sphäre auf den Bereich der Erwerbs- und Produktionswirtschaft übertragen.

Nach den Erfahrungen des ersten Weltkrieges hätte man annehmen können, daß die Beschäftigtenzahl auch in diesem Kriege zurückgehen werde, und zwar infolge der Einziehungen zum Wehrdienst. In den Jahren 1914/18 ist in der Tat die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten in Deutschland von etwa 17 Millionen auf weniger als 14 Millionen gesunken. Trotz aller Anstrengungen gelang es damals nicht, den Ausfall von etwa 4 Millionen Männern durch weibliche Arbeitskräfte zu ersetzen; nur 1 Million Frauen waren schließlich im Jahre 1918 mehr beschäftigt als vor Kriegsausbruch.

Im Gegensatz dazu hat sich die Zahl der Beschäftigten von 24,8 Mill. im Jahre 1939 bisher auf 29,1 Millionen (einschl. Ausländer und Kriegsgefangenen) erhöht. Gemäß dieser Zuwächse zum größten Teil mit der Erweiterung des Reichsgebiets während des Krieges zusammen. Aber selbst auch im Reichsgebiet in seinem Vorkriegsumfang ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten nicht wie im Weltkrieg gesunken, sondern gestiegen. Entsprechend dafür ist, daß im ersten Weltkrieg nur Anläufe zu einer Organisation des Arbeitseinsatzes vorhanden waren - sie wurden erst während des Krieges und langsam ausgebaut -; diesmal aber konnte Deutschland mit einer erfahrenen, eingetriebenen und entwicklungsfähigen Organisation des Arbeitseinsatzes in den Krieg gehen. Diese Organisation, im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit entstanden, war schon in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch voll ausgebildet worden, als durch den Vierjahresplan und die Mithing die Arbeitskräfte immer knapper wurden und ihr Einsatz unter dem Gesichtspunkt höchster Rationalität gelenkt werden mußte. Ihre höchste Verdichtung hat die Arbeitseinsatzverwaltung im Kriege erfahren. Ihr ist es vornehmlich zu verdanken, daß wir nicht nur den Ausfall, der sich als Folge der Einziehungen zur Wehrmacht ergibt, wettmachen, sondern darüber hinaus noch in großer Zahl zusätzliche Arbeiter und Angestellte für die Mithingwirtschaft mobilisieren konnten.

Drei große Quellen sind es in der Hauptsache, aus denen der Arbeitseinsatz hat schöpfen können; einmal sind neben den Kriegsgefangenen mehrere Millionen Arbeitskräfte aus den von uns besetzten Gebieten und den mit uns befreundeten Ländern verfügbar geworden, sodann haben sich die deutschen Frauen in den Dienst der Kriegswirtschaft gestellt, und schließlich konnten im großen Stil Arbeitskräfte aus den nicht kriegswichtigen Wirtschaftszweigen für die Mithing freigegeben werden.

Auf dem europäischen Kontinent leben, selbst wenn man die besetzten Sowjetgebiete ausnimmt, auf rund 45 Millionen Quadratkilometer rund 840 Millionen Menschen. 82 Millionen sind hier auf dem Quadratkilometer zusammengeballt. Dieser kompakte, zum größten Teil hochqualifizierten Menschenhaufen kann der Gegner auch nichts annähernd gleiches entgegenstellen. Indien und Sibirien zählen zwar für sich allein mehrere hundert Millionen Menschen, aber nur ein Teil könnte auf den Gedanken kommen, diese primitiven, zumeist kaum für ihren eigenen Lebensunterhalt genug produzierenden Bauernmassen rein zahlenmäßig mit dem Menschenreservoir Europas zu vergleichen. Soweit sie für die Sache der Gegner benutzbar sind, werden sie überdies, zumindest vorübergehend, durch die in Asien benötigten, das mit den 105 Millionen seiner hochentwickeltesten eigenen Bevölkerung und den weiteren vielleicht 480 Millionen Menschen in Mandchurien, den besetzten chinesischen Provinzen und verbündeten oder eroberten Südseegebieten ohnehin schon zahlenmäßig den größten Teil der Bevölkerung Indiens und Chinas aufwiegt. Auch die Reserven, über die die Feindmächte in Australien, in Afrika und in einzelnen Teilen des Vorderen Orients verfügen, werden zumeist ganz oder im übrigen doch mindestens teilweise durch Japan in Schach gehalten; ja darüber hinaus muß der Gegner noch einen nicht unbeträchtlichen Teil seiner eigenen Reserven, insbesondere auch seiner Menschenreserven in den Kampf gegen Japan werfen.

Ebenjener aber können sich die eigentlichen Kerngebiete der Feindmächte in bezug auf Menschenballung mit Europa messen. Nirgends vor al-

## In zwei Tagen 481 Sowjetpanzer vernichtet

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 17. November.

Aus dem gestrigen Wehrmachtbericht ist ersichtlich, daß die großen Schlüsselstellungen im Osten zur Zeit der Dnjepr-Bogen, der Kampfraum von Schitomir und das Gelände westlich von Smolensk sind. Der eine Satz im gestrigen OKW-Bericht, daß an der Ostfront in 48 Stunden 481 sowjetische Panzer vernichtet sind, vermittelt auch dem letzten Deutschen eine Erkenntnis von dem, was sich im Osten abspielt.

Im Mittelpunkt des Interesses und der Aufmerksamkeit stehen in der europäischen Presse nach wie vor die Kämpfe an der Ostfront. Uebereinstimmend stellt Freund und Feind fest, daß die Kämpfe wechselvollen Charakter haben und an Festigkeit und Härte nicht mehr überboten werden können. „Stockholm Dagbladet“ schreibt, obwohl die Sowjets auch weiterhin weder mit dem Material noch mit Menschenleben sparen und mit ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit eine Entscheidung herbeizuführen suchen, scheitert ihr Vorhaben immer wieder am äßen Widerstand und an der elastischen Abwehr der deutschen Truppen.

In ihren Berichten skizzieren die militärischen Korrespondenten der Londoner Presse eine Note der Dringlichkeit an. Heute, so führt z. B. Generalleutnant Martin, der Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, aus, verführe man an allen Fronten ein Gefühl der Dringlichkeit. Die Sowjets hätten die Dringlichkeit zum Leitmotiv der Moskauer Außenministerkonferenz gemacht. Kein Wunder, meint Martin, denn die Deutschen fügten ihnen große Verluste zu. Selbst wenn die Sowjets Gebiete zurückgewinnen, so müsse man bedenken, wie teuer sie das zu sehen komme. Ein Bericht der Sowjetkommission für die Industriegebiete in der Ukraine lasse eindeutig erkennen, wie es jetzt in der Nordfront aussieht. Derart gründlich seien die dort angeordneten Zerstörungen, daß ein industrieller und landwirtschaftlicher Wiederaufbau viele Jahre erfordere, die deutschen Truppen zögen sich auf eine kürzere Front zurück und hielten sich dabei auf kürzere und bessere rückwärtige Verbindungen. Demgegenüber würden die Frontverbindungen der Sowjets ständig länger und führten durch schwer bewirtschaftete Gebiete.

Zur militärischen Lage im Mittelmeer bemerkt Generalleutnant Martin, auf anglo-amerikanischer Seite hemmten Versorgungsschwierigkeiten die Ent-

wicklung von Offensiven. Unter diesen Umständen müßte man sich noch auf harte Kämpfe und langsame Fortschritte gefaßt machen und sich dabei die wenig erfreuliche Aussicht vor Augen halten, daß die Kämpfe von den Verbündeten schwere Opfer verlangten. In der Region beherrschten die Deutschen den Luftraum, auf Veros sei ganz offen gesprochen die Lage kritisch. Ganz allgemein lasse sich von der Mittelmeerfront sagen, es bestehe für die Verbündeten die Gefahr, daß sie dort die Initiative ver-  
lören.

Captain Riddell Hart, der Militärkritiker der „Daily Mail“, erklärt, sehr ungünstig sehe es für die Anglo-Amerikaner in Italien aus. Der von ihnen begonnene Vorstoß, sich allmählich den ganzen Stiefelschiff hinaufzutreiben, sei in jüngster Zeit zu einem Nabe geworden. In den Kämpfen auf Veros untertrieben „Daily Herald“ und „Daily Express“ in ihren Leitartikeln die Befürchtungen, die durch den unglücklichen Verlauf der Operationen in der britischen Öffentlichkeit aufkommen seien. Nur mit Sorge, bemerkt „Daily Express“, verfolge das englische Volk diese Entwicklung. Weber militärisch noch politisch, schreibt „Daily Herald“, befriedigten die Positionen im östlichen Mittelmeer.

### Drei neue Eichenlaubträger

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 16. Nov.  
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppen Otto von Knobelsdorff, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 322. Soldaten, General der Artillerie Maximilian Angeliß, Kommandierender General eines Armeekorps, als 323. Soldaten, und an General der Artillerie Erich Brandenberger, Kommandierender General eines Armeekorps, als 324. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Siehe Auszeichnung

General Knehl erhielt das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern  
dnb Berlin, 16. Nov.  
Der Führer hat dem General der Flieger Knehl das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen. General der Flieger Bernhard Knehl ist der langjährige Chef des Ausbildungswesens der Luftwaffe. Seine Verdienste in dieser Stellung sind durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes gewürdigt worden.

## Kosaken kämpfen gegen Banden auf dem Balkan

Berlin, 16. November.

Auf dem Balkan vernichteten Einheiten der deutschen Wehrmacht dieser Tage, trotz anhaltender Regenfälle und schlechtester Wegeverhältnisse südwestlich Tirana eine größere kommunistische Bandengruppe, der sich auch verärgerte Badoglio-Banden angeschlossen hatten. In dem vollkommen ausgedehnten Gelände leistete der Feind zunächst hartnäckigen Widerstand, um dann dem deutschen Vorstoß auszuweichen. Doch Tag für Tag gewannen unsere Soldaten Boden und blieben trotz aller Witterungs- und Geländebeschwerden ständig am Feind, den sie vor sich herjagten. Hierbei kam es wiederholt zu erbitterten nächtlichen Nahkämpfen, in denen die Banden aufgerieben wurden.

Die etwa 2000 Mann starken feindlichen Kräfte verloren bei geringen eigenen Ausfällen in den acht Tagen andauernden Kämpfen 142 Tote und 1633 Gefangene sowie 233 Gewehre, 48 Maschinengewehre und 2 Granatwerfer. Unsere Truppen erbeuteten hierbei: Eine größere Zahl Fernsprengeräte, Auswurfsmunition, Panzerabwehrmittel sowie für den Winter bestimmten Lebensmittelvorräte und Viehfleisch der Banden. Weiterhin vernichteten sie erhebliche Munitionsvorräte, darunter sieben Munitionslager sowie zwei Funkstationen und zwei Fernsprechermittlungsstellen. In diesen Kämpfen gegen das Bandentwiefen auf dem

Balkan bewährten sich auch Kosakeneinheiten, die sich der deutschen Wehrmacht freiwillig zum Kampf gegen den Bolschewismus zur Verfügung gestellt haben.

### Letzland mobilisiert 10 Jahrgänge

Zur Verteidigung der Freiheit vor dem Bolschewismus

dnb Riga, 16. November.

In der Aula der Universität zu Riga verkündete der Generaldirektor des Innern, General Danfers, daß er in Uebereinstimmung mit dem Generalkommissar in Riga und nach der einstimmigen Billigung der Generaldirektoren der landeseigenen Verwaltung entschieden habe, die Männer der Jahrgänge 1915 bis 1924 in die lettische H-Freiwilligen-Legion einzuverbunden. Es gilt die Heimat und das lettische Volk gegen den Verdruch der erneuten Verflkung durch Moskau zu verteidigen und zu verhindern, daß - wie Stalin in diesen Tagen sagte - die Letzen wieder sowjetisch werden. So schloß General Danfers und nach dem Willen des lettischen Volkes Ausbruch, im Kampf und Arbeit nicht müde zu werden, bis der Sieg über den Bolschewismus das lettische Volk auf seine Seite mit Großdeutsches Land errungen sei. In anschließender Rede fandete dann der Generalinspekteur der lettischen H-Freiwilligen-Legion, H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-H Wangeritz, den entschlossenen Kampfeswillen.

wie in Europa kommen zwischen den beiden Amerika praktisch nicht in Betracht, zumal Südamerika mit seinen rund 125 Millionen Einwohnern als Einwanderungsgebiet von jeher selbst meist unter Arbeitermangel leidet. Auch heute denkt es gar nicht daran, die großen Lücken im Arbeitseinsatz der Vereinigten Staaten auszufüllen. Aber selbst in den Vereinigten Staaten mit ihren kontinentalen Ausmaßen von 2500 Kilometer in der Nord-Süd- und 4000 Kilometer in der Ost-West-Richtung, wo auf den Quadratkilometer nur 16 Menschen kommen, ist der Raum ein gewaltiges Hindernis für den zweckmäßigen Einsatz der verfügbaren Arbeitskräfte.

Um die etwa 320 Millionen Menschen Nord- und Südamerikas sowie Großbritanniens auf ihrem ungefähren 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> mal so großen Raum zu einer ähnlichen Schlagkraft zu bereinigen wie die 840 Millionen Kontinentaleuropas, sind alle Transportprobleme zu lösen, die um ein Vielfaches größer sind als die Verkehrsprobleme Europas. Ein ungleich größerer Teil der Arbeitskräfte des Gegners muß daher auch statt für die Mithing für die Raumüberwindung eingesetzt werden, und auch diese erklärt, warum der geschlossene Menschenhaufen Europas dem Kontinent eine Abwehrkraft gibt, der man mit einer bloßen Zahlenüberlegenheit nicht Herr werden kann.

## Rundschau

\* Mit Subhas Chandra Bose hatte der Ostasien-Berichterstatter der „DZ“ in Tokio Wilhelm Schulae eine Unterredung, über die er u. a. berichtet:

Wir waren noch keine zwei Minuten zuzummen, da hatte seine Gesprächlichkeit im Umgang mit Menschen, sein persönlicher Charme, auch schon die letzten Hemmungen der Schen vertrieben. Ich gestehe ganz offen, daß Subhas Chandra Bose mich für seine Sache gewonnen hat - „lock, stock and barrel“, wie von ihm bekämpfte Engländer in Indien zu sagen pflegen, wo sie „refilos“ meinen.

Subhas Chandra Bose, Chef der provisorischen Regierung des freien Indiens und Generalissimus der nationalen indischen Freiheitsarmee, zu fangen, muß der Botschaftsraum jedes englischen Secret Service-Agenten sein; Gelegenheiten dazu, die sie allerdings samt und sonders verpaßt haben, hat Bose seit seiner Flucht aus Indien nach Deutschland und später mit seiner abenteuerlichen Reise nach Japan hinreichend geboten. Hier in Tokio allerdings genügt ein japanischer Botschaftsvor dem Gartentor der schönen gräflichen Villa, die ihm und seinem kleinen Stab als Wohnung diente, um seine Sicherheit zu garantieren.

Es dürfte allerdings die Aufgabe, zu ihm zu gelangen, auch ohne Botschaften vor dem Gartentor nicht allzu leicht durchführbar sein, denn die er da im bequemen Lederstuhl vor mir sitzt, bietet er ein Bild von körperlicher Kraft und geistiger Frische. Sein breiter, eher gedrungener als groß wirkender Körper in gut sitzender, aber sonst nur durch zwei kleine Plaketten auf der rechten Brust ausgezeichneten Mannschafsinform der indischen Freiheitsarmee trägt vor Gesundheit und verleiht eine tüchtige athletische Schulung. Sein altes, kastanienbraunes, hell wirkendes Gesicht strahlt aus zwei brillenbewaffneten Augen Energie aus. Lebensintensität, die es unheimlich erhellend läßt, streift mit ihrem Träger zu lachen. Ein ganzer Mann, macht er (im Gegensatz zu seinen Feinden und direkten Gegenüberen in Indien, also zum Bischofswitzel Wabell oder Lord Mountbatten) einen absolut unerschrockenen, ausgereiften Eindruck. Wenn sein erster Adjutant Hassan, der praktisch, wenn auch irreführenderweise, wie ein indischer Maharadscha aus unserer Roman- oder Filmmwelt aussieht, gelegentlich herbeikommt, ihn etwas frönt und ihn dabei „Nethaji“, also Führer, anredet, muß ich, ohne nachzudenken, annehmen, daß Bose dieser Titel zunächst schon einmal auf Grund seiner ungeheuren Vitalität zusteht. Er ist das gerade Gegenteil dessen, was wir uns immer unter dem Stichwort „Indier“ als Verfallener einer passiven Lebensführung, Duldsamkeit, Lebensfähigkeit und flagloser Hinnahme eines widrigen Schicksals vorstellen.

Daß er auch sonst auf den Titel „Nethaji“ mit Recht einen Anspruch erheben kann, hat er in den letzten Wochen und Monaten dadurch bewiesen, daß er mit wenigen Anordnungen aus dem Chaos, das die indische Bewegung in Ostien vor seinem Eintreffen zu sein schien, eine straffe, schlagkräftige Organisation schuf. Seine Führernatur hat er in Duzenden von Verhandlungen mit Staatsmännern hier gezeigt. Als Führer hat er sich schließlich auch auf dem Lokioter Kongreß erwiesen und mehr noch in zwei großen hitigen Interviews, die er der japanischen und der Auslandspresse in Tokio gewährte, und die an seine Geistesgegenwart starke Anforderungen stellten.

\* Churchill hat einige Veränderungen in seiner Regierung vorgenommen, die wir bereits meldeten. Sie haben keine besondere politische Bedeutung, abgesehen davon, daß Lord Woolton, der bisherige Ernährungsminister, als „Wiederaufbauminister“ ins Kabinet eintritt, was eine weitere Verstärkung des konservativen Elements bedeutet. Die Londoner Presse bringt der neuen Kabinetreform eine bemerkenswerte geringe Interesse entgegen. Lediglich der „Daily Herald“ veröffentlicht einen eigenen Kommentar, der durch Vorzug und Zurückhaltung gekennzeichnet ist. Das Wort findet es bedenklich, daß die Leitung des neu geschaffenen Wiederaufbauministeriums einem Lord übertragen wurde. Im übrigen ist man in politischen Kreisen Londons der Ansicht, daß der Umbau der Regierung noch nicht abgeschlossen ist.

Die Vertrauenswürdigkeit von Lord Woolton als Leiter des Wiederaufbauministeriums hat allgemein übersehen, hatte man doch geglaubt, daß Innenminister Morrison das neue Ministerium übernehmen würde. Woolton genießt in England eine gewisse Popularität. Er vertritt es, seine wiederholte Aufforderung an die Engländer, den Leibern enger zu schnallen, „mit Humor“ zu wirken. Seine Maßnahmen als Lebensmittellieferant haben keine heftige Kritik ausgelöst. Die neue Aufgabe, die Woolton übernimmt, ist jedoch nicht nur größer als die bisherige, sondern auch wesentlich schwieriger. Die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft mit der sozialen Gesetzgebung ist angewachsen. Die im Sand verlaufene Beveridge-Debatte hat auch dem gutgläubigen englischen Arbeiter die Augen über die sozialen Verhältnisse und das Vorkommen der Reaktion geöffnet. Einer offiziellen Statistik zufolge sind bisher in der englischen Kriegsindustrie infolge der zahlreichen Streiks anderthalb Millionen Arbeitstage verlorengegangen. Die meisten Streiks hatten wirtschaftlichen Charakter. Woolton wird also, wie es in der Sprachweise der Londoner City heißt, viele innerpolitische Minen auszuräumen haben.

### Die Amgot in Amgot umgelaufen

Bern, 16. November.

Stillschweigend hat die Militärregierung, die die von den Alliierten besetzten Gebiete verwalten soll, eine Namensänderung erfahren. Bislang nannte sich diese Organisation Amgot (Allied Military Government for occupied territories). Diese Bezeichnung hat bei den Exilregierungen in London Befürchtungen erregt, es könne ihr die Bedeutung einer langfristigen Besetzung von „befreundeten Ländern“ beigegeben werden. Um derartige Mißverständnisse auszuschalten, ist jetzt der Name Amgot als Abkürzung für Allied Military Government for enemy territory geschaffen worden.

„Me 323“ - der „Gigant“

Das neueste und größte Transportflugzeug

Berlin, 18. November.

Die unter Mitwirkung des Reichsluftfahrtministeriums herausgegebene, illustrierte Zeitschrift „Der Adler“ bringt in einer Nummer Bilder von dem größten deutschen Transportflugzeug, der „Me 323“, das den Namen „Gigant“ erhalten hat.

Das Charakteristische an diesem Großtransporter ist das Fahrgerüst, das aus 10 Rädern besteht und so angelegt ist, daß es ähnlich wie bei einem Raupenrollwerk Bodenhindernisse ohne weiteres überwinden kann. Die Spannweite dieses Großtransportflugzeuges beträgt 55 Meter. Es hat einen Laderaum von nicht weniger als 100 Kubikmeter, so daß es unter anderem 130 Soldaten mit voller Ausrüstung oder an ihrer Stelle Geschütze, ja sogar Tanks und vollbeladene Lastkraftwagen aufnehmen kann. Auch zum Verwundetentransport ist dieses Riesflugzeug geeignet, denn es können bis zu 60 Verwundete in Betten bei einem Flug befördert werden. Diese Messerschmitt-Maschine, denn um ein solches Produkt handelt es sich, ist mit sechs Motoren ausgerüstet und kommt trotz seiner Größe mit fünf Mann Besatzung aus.

Die Zeitschrift betont, daß das Flugzeug durch eine besonders starke Bewaffnung in der Lage ist, sich gegen überraschende Feindangriffe zu schützen. Dieses größte Landflugzeug der Welt habe sich bereits bei den militärischen Operationen der jüngsten Vergangenheit über weite Strecken hinaus außerordentlich bewährt.

Die Schweiz schützt ihre Stauanlagen vor Bombenangriffen

ep Bern, 18. November.

Die Schweiz hat Maßnahmen zum Schutz ihrer Stauanlagen vor Bombenangriffen getroffen. In einer amtlichen Mitteilung darüber heißt es, der Bundesrat habe aus der Ausdehnung des ungeschützten Luftbereichs und der Entwicklung immer größerer Bombentypen die Konsequenz gezogen und die entsprechenden Schutzmaßnahmen für die Staudämme angeordnet.

Diese Maßnahmen bestehen in einer weiteren Verklärung der Anlagen und passiven Fliegerabwehr an den Stauanlagen, in Anlagen von Sperreisen und Panzerketten, in der Errichtung auffälliger Mauerflächen und bei drohender Kriegsgefahr und im Kriegsfall in der vorsorglichen Abtragung auf eine Stauhöhe, bei der die Mauer nach eingehenden Berechnungen auch durch die bisher bekanntesten schwersten Bomben kaum mehr zerstört werden kann.

Der Flugzeugträger gesunken?

ep Tokio, 18. November.

Berichte der japanischen Presse weisen darauf hin, daß der japanische Erfolg in der vierten Luftschlacht von Bougainville größer ist, als aus dem amtlichen Kommuniqué ersichtlich wird. Da der angegriffene Flugzeugträger noch nicht gesunken war, als die japanischen Flugzeuge den Kampfplatz verließen, bezeichnete die Verlautbarung des Kaiserlichen Hauptquartiers ihn lediglich als schwer beschädigt. Aus den dienstlichen Meldungen der japanischen Flieger, die an dem Angriff teilnahmen, geht jedoch hervor, daß der Flugzeugträger seine Navigationsfähigkeit völlig verloren hatte und sich in hilflosem Zustand befand, als er zuletzt beobachtet wurde. Nach den Ausführungen der japanischen Presse kann daher kein Zweifel daran bestehen, daß der Flugzeugträger später gesunken ist.

Sinrichtung eines Verräters

dnb Berlin, 18. November.

Der 54 Jahre alte Friedrich Schwarz aus Waren in Mecklenburg, den der Volksgerichtshof zum Tode verurteilt hat, ist hingerichtet worden. Schwarz hat, als der Umsturz in Italien bekannt wurde, den Verrat Babogios zum Anlaß genommen, in seinem Betrieb über die deutschen Truppen in Italien niederträchtige Behauptungen aufzustellen und alarmierende Klagen über die damalige Kriegslage zu verbreiten. So erklärte er u. a., daß feindliche Streitkräfte den Brennerpaß besetzt und gepöbelt hätten. Sein Verhalten und seine Äußerungen hätten unter seinen Arbeitern, Kameraden große Empörung hervorgerufen. Er hat in einem Augenblick politischer Hysterie die Haltung der Front zu zerlegen und deswegen den Tod verdient.

Der Wecker im Gehirn / Von Dr. H. Schütte

Ein Mann träumt: Er ist wieder ein kleiner Junge und geht in seines Großvaters Garten zwischen den Gemüsepflanzen hin und her. Da kommt hinter einem Stachelbeerbusch ein großer Hund hervor, springt, stürzt mit wütendem Gebell auf ihn los und schnappt nach seiner Hand. — Der Träumer verspürt einen stechenden Schmerz im kleinen Finger der rechten Hand und plötzlich ist er wach. Mit einem Aua fährt er im Bett hoch, und siehe da, der kleine Finger der rechten Hand tut ihm weh, wie wenn er ihn sich beißt, muß er eine kleine Quetschung feststellen, und nach einigem Nachdenken findet er auch die Ursache. Er hatte sich im Schlaf etwas zu weit auf die rechte Seite gedreht und war dabei mit dem Finger zwischen Bettkante und Nachtschrank geraten. Das Gehirn hatte den Schmerz wohl aufgenommen, da das Bewußtsein aber im Schlaf seinen Betrieb einstellte, wirkte es nichts Besseres zu tun, als mit Hilfe des Unterbewußtseins einen solchen Weckruf zu erklingen, der keine andere Aufgabe hatte, als dem Schläfer den Tatbestand an seinem rechten Finger zur Kenntnis zu bringen.

Solche Weckrufe haben eine wichtige Aufgabe. Sie sorgen dafür, daß dem Körper auch im Schlaf nichts Ernstliches passiert. Der Schlafende verliert nämlich mit dem Bewußtsein auch die Energie. Wir empfinden das sehr deutlich morgens beim Erwachen. Es dauert fast immer eine bestimmte Zeit, bis man sich aufrufen kann, etwa nach der Uhr zu sehen oder das elektrische Licht einzuschalten. Wie es überhaupt kommt, daß das im Schlaf entlohene Bewußtsein wieder zurückkehrt und die körperlichen und geistigen Tätigkeiten in Gang bringt, das ist ein fesselndes, aber wissenschaftlich durchaus nicht einfaches Problem. Auf Anregung des hiesigen Physiologen, Professor Berger, hat man die elektrischen Spannungen in der Großhirnrinde gemessen und dabei festgestellt, daß die starken, wellenförmig verlaufenden Schwankungen, die während des Wachens auf lebhafteste Tätigkeit der Hirnzellen hinweisen, beim Einschlafen allmählich immer ausgeglichener werden. Die Wellen werden flacher, bis schließlich im festen Schlaf die starken Nerven der Großhirnrinde nahezu vollständig beruhigt sind. Erst mit dem Aufwachen nehmen die elektrischen Spannungsschwankungen wieder zu, um dann nach einiger Zeit in die Tageskurve überzuleiten. Wenn die Versuchs-

Erfolgreiche deutsche Abwehr im Osten

Gegenangriffe bei Kriwoi Rog und Shifomir - Geringe Kampftätigkeit in Süditalien - Deutlicher Luftangriff auf Plymouth

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 18. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im großen Dnjeprbogen rannte der Feind südwestlich Dnjepropetrowsk und nördlich Kriwoi Rog erneut mit starken Kräften gegen unsere Front an. Seine Angriffe scheiterten an erditterten Widerstand unserer Divisionen, die immer wieder zu entschlossenen Gegenangriffen antraten und dabei eine vorübergehend durchgebrochene feindliche Division vernichteten. Allein in einem Divisionsabschnitt wurden 71 Panzer des Feindes abgeschossen.

In den feindlichen Brückenköpfen nordwestlich Kremenetschug und nordwestlich Tscherkassy herrschte gettore lebhafteste Kampftätigkeit.

Im Kampfraum Shifomir wurden bei eigenen Gegenangriffen mehrere feindliche Kampfgruppen vernichtet. Starke Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Trotz ungünstiger Wetterlage unterstützte die Luftwaffe durch immer wiederholte entschlossene Angriffe besonders wirkungsvoll die Kämpfe der dort eingekesselten Verbände des Heeres und der Waffen-SS.

Südwestlich und nordöstlich Gomel wurden neue, von Schlachtfeldern und Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets abgeschlagen oder aufgefangen.

Westlich Smolensk griff der Feind mit zahlreichen Schützenregimentern und starken Panzerkräften weiter an. Er wurde im zusammengefaßten Abwehrfeuer aller Waffen abgewiesen und erlitt dabei hohe blutige Verluste. An dem Abwehrerfolg hat die deutsche Artillerie besonderen Anteil, die durch ihr

wendiges Feuer feindliche Bereitstellungen zerstörte und Einbrüche abriegelte. Nordwestlich Smolensk und im Raum von Kowel werden heftige örtliche Kämpfe gemeldet.

In den beiden letzten Tagen wurden an der Front 481 Sowjetpanzer vernichtet.

In den schweren Kämpfen der letzten Wochen haben sich im Kampfgebiet von Kiew die thüringische 7. Panzerdivision unter Führung von Generalmajor von Mantuffel und auf der Krime die frankisch-lubetendische 98. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Gareis besonders ausgezeichnet.

Von der subitalienischen Front wird außer beiderseitiger Artillerie- und Spähtruppentätigkeit nur ein erfolgloser Angriff nordamerikanischer Kräfte gegen eine nördlich Mignano gelegene Höhe gemeldet.

Auf der Insel Vexos halten die Kämpfe unserer Landungskräfte mit der feindlichen Inselbesatzung noch an.

Küstenschutzstreitkräfte der Kriegsmarine verankert in der Aegäis wiederum ein feindliches Unterseeboot.

Bei Angriffen gegen deutsche Flugplätze in südgriechischen Raum wurden gestern 16 nordamerikanische Bomber abgeschossen.

Britische Störflieger waren in der vergangenen Nacht einige Bomben auf Westdeutschland. Bei schwacher feindlicher Fliegertätigkeit über den besetzten Westgebieten wurden jedoch britisch-nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Ein harter Verband schwerer deutscher Kampflugzeuge griff in der vergangenen Nacht die Hafenstadt Plymouth mit guter Wirkung an.

Das Wichtigste in Kürze

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley weihte mehrere Tage im Rhein-Ruhr-Gebiet und führte dort in seiner Eigenhaft als Reichsorganisationskommissar Besprechungen, wobei die Mittel und Wege behandelt wurden, mit denen unter den besonderen Umständen des Rhein-Ruhr-Gebietes sofort mit der wirkungsvollen Durchführung des vom Führer angeordneten deutschen Wohnungsbauwerks begonnen werden kann.

Der 74jährige französische General der Reserve Philippou wurde in Toulouse von zwei Attentätern ermordet. Der General war Mitglied der französischen Wehrmacht und hatte eine Rundgebung der Wehrmacht in die Defensiv drängen, erklärte Churchill einem Vertreter der „Daily Mail“.

Die Abwehr der Sowjetunion, einen Ausgang zum Mittelmeer zu gewinnen, wird jetzt auch in London politischen und diplomatischen Kreisen bestritten. Man erwartet, die Sowjetunion habe vor allem während der Moskauer Konferenz einen Ausgang zum Mittelmeer und zur Aegäis verlangt.

Die Abwehr der Sowjetunion, einen Ausgang zum Mittelmeer zu gewinnen, wird jetzt auch in London politischen und diplomatischen Kreisen bestritten. Man erwartet, die Sowjetunion habe vor allem während der Moskauer Konferenz einen Ausgang zum Mittelmeer und zur Aegäis verlangt.

Nach dem Einzug der anglo-amerikanischen Truppen in der Stadt Reapel mußte der Rektor Magnificus der Universität Reapel, Adolfo Ombro, nichts Geringeres tun, als den britischen General Clark in der Eröffnungssitzung des neuen akademischen Jahres zum Ehren doktor zu ernennen.

Die Abwehr der Sowjetunion, einen Ausgang zum Mittelmeer zu gewinnen, wird jetzt auch in London politischen und diplomatischen Kreisen bestritten. Man erwartet, die Sowjetunion habe vor allem während der Moskauer Konferenz einen Ausgang zum Mittelmeer und zur Aegäis verlangt.

Frau Roosevelt erklärte, sie meldet Reuter, in einer Rede in Essex (Connecticut), Stalin habe zu Corbell Bull gehören, die bisherigen amerikanischen Verluste seien „ungefähr gleich groß mit den Verlusten, die die Russen jeden Morgen vor dem Frühstück erleiden“.

Flucht aus der Sowjetgefangenschaft

(PK) Der Gefreite Müller prallte zurück, aber es war zu spät: 80 Gewehrflüsse sahen aus den Sträuchern und Gemüsepflanzen des Gartens hinter dem Bauernhaus; eine Stimme schrie: „Germani! Hände hoch!“

Sein Gehirn lief gerade noch so lange, bis ihm klar wurde, wie weit weg die Kameraden waren; dann stand es gelähmt still. Da spürte er auch schon in jeder Faser eine Hand wühlen, und als die Fäden leer waren, zerrten sie ihm Schweiß, Soden, Feldblut ab. „Sie werden mir alles wegnehmen und mich dann umlegen“, dachte der Deutsche. Er sah, wie sich die Sowjetbanditen, deren Füße nur mit Lappen umwickelt waren, über den unvorhofften Zuwachs an Ausrüstung freuten.

Berhör im Walde

Nun lief der Gefangene barfuß, scharf bewacht, einem Walde zu. Vor einer Stunde noch war er als freier Soldat im Gegenangriff vorangestritten — wie war das doch? Karl Müller freute sich Gedächtnis an. „Ja, heute waren die Sowjets, durch Wunden verblüht, im Mittag in die Hauptkampflinie vor dem Dorf I. eingedrungen. Die fünfte Kompanie bekam als Reserve den Befehl zum Gegenstoß. Der Feind wurde geworfen, der Feind kürzte, die Grenadiere der Fünften wie der Teufel hinterher.“

Daß 30 Wandernäher, statt mit den regulären Sowjettruppen das Dorf zu räumen, plötzlich in dem verwilderten Garten eines der Bauernhäuser verschwand, bemerkte niemand. Müller war einer der vordersten, überlag in der Hitze des Stürmens, wie er allein den Kameraden 20, 40 Meter voraus war — bis die Gewehre der Banditen auf ihn anlegten.

So war es gekommen, und nun stand er am frühen Nachmittag in einem Wäldchen tief im Wald. Unter den 80 Köpfen, die er schätzte, fiel ihm ein gutes Dutzend Kräftiger und schimpfender Flinterweiber auf, 20-30jährige Frauen in erdbraunen Uniformen, schwarzen Hosen und Stiefeln, mit Koppel und Wärschenspitze; einige hatten Soldatenmützen, die meisten aber bunte Kopftücher wie Bauernfrauen. Ein Teil der Männer war blau uniformiert, der Rest trug das übliche Kopftücher der Gefangenen. Müller schätzte auf den Boden sehen, und eine junge Sowjetmutter unterzog ihn einem kurzen Verhör in tabellosem Deutsch. Seine Absicht, ihr falsche Angaben über Art, Stärke und Bewaffnung der gegenüberliegenden deutschen Einheiten glaubhaft zu machen, mißlang.

Die Dolmetscherin brachte ihn ab dann zu einem vorgeschobenen Beobachter, drei Kilometer außerhalb des Waldes, und führte dort ein Gespräch am Fernsprecher. Der Gefangene wurde dann in ein mehrere

Kilometer entferntes Dorf geführt, in dem an die 300 Infanteristen in verhärmten und zerrissenen Uniformen mit abgetriebenen Säulen und Panzerfahrzeugen warteten. Während die Dolmetscherin einem Sowjethauptmann berichtete, wurde Müller unter dem Gelächter der Soldaten von Dorfbewohnern beschimpft. Über Müller sagte Mut, je näher die Abenddämmerung rückte, als er den noch einer Feldküche nach etwas Eßbarem fragte, erhielt er so gar einen Napf Schlupps. Dann mußte er sich gegen 18 Uhr auf einen Strohhalm neben einer Bauernhütte schlafen legen, nicht ohne daß ihm die Dolmetscherin vorher eröffnet hatte: „Morgen früh sollst du einen Strich um den Hals bekommen!“

Im Lärm entkommen

Ein Posten ging zwischen den Fahrzeugen hin und her und behielt den Deutschen scharf im Auge. Einige Meter von dem Gefangenen lagen fünf Sowjetkämpfer in tiefem Schlaf. Müller stellte sich, als sei er bald darauf ebenfalls eingeschlagen, schnappte wie eine Säue und beobachtete dabei dauernd den Posten.

Im großen Erregung lauerte er auf das gleichmäßige Gehen der Schritte im Sand. Auf, ab — auf, ab — eine martelnde Einheit für den, dessen Leben von der Nähe und Ferne der Schritte abhängt.

Da — jetzt ist der Posten weiter weg als sonst, so weit, daß er den Gefangenen in der dunklen Nacht unmöglich beobachten kann. Jetzt — Müller kriecht fast lautlos vom Strohhalm, schleicht sich in Deckung, robbt auf allen Vieren das Haus entlang. Drei Häuser weiter tanzen wackelnde Sowjetarmisten mit ihren Weibern in der heißen, drängenden Rhythmen einer Sandharmonika. Was für ein Glück, dieser Lärm! Tanz! Tanz!

Müller behält einen Augenblick, orientiert sich, atmet tief. Dann überleitet er die Räume eines Gartens und läuft, so schnell er kann, nach Westen, in Richtung auf die deutschen Linien? Unfer Sommer ist schlau. Er weiß, dort wird man ihn zuerst finden. Also umgekehrt, dem Feind mitten in den Rücken!

Dem Großen Bären zu

Nach zehn Minuten hört er Krach und Schießen: seine Flucht ist entdeckt. Müller läuft und läuft fliehenden Herzens querfeldein, hält an, horcht mit allen Sinnen und läuft wieder. Wie lange, das vermag er selbst nicht zu sagen. Das Gefühl für Zeit ging ihm verloren in dieser Nacht. Wege vermisst er sorgfältig. Dort rollt der sowjetische Nachschub, man hört die Räder der Panzerwagen ächzen; dort liegen auch Minen. Er schlägt einen

Im Wäldchen der Flinterweiber - Mit wunden Füßen in die Freiheit

großen Kreis um das Dorf und wendet sich dann nach dem Sternbild des Großen Bären langsam westwärts.

Schlieflich steht er vor der sämigen Wand eines Waldes, lauscht und hört russische Stimmen. 500 Meter zurück und in weitem Bogen um den Wald herum. Da brennt vor ihm ein Dorf, vermutlich daselbe, in dem er mittags gefangen wurde. Weit hin am Horizont züngeln die Flammen in der Nacht. Fünf Kilometer schätzt er. Bis auf 200 Meter geht er aufrecht auf den Brand zu. Soldaten, er sieht es nun deutlich, laufen zwischen den brennenden Gärten. Freund oder Feind? Er kriecht an den Boden gepreßt bis in die Nähe des Dorrandes und stellt zu seiner Enttäuschung fest: es sind Sowjets.

Deutsche! Kameraden!

Entschlossen, alles zu versuchen, um noch vor dem Morgenanbruch durch eine Rinde der weit auseinandergezogenen Frontlinie zu schlüpfen, zieht Müller wieder zurück, umgeht das Feinddorf und strebt viele Kilometer auf langgestreckter Sumpfwiese, gebet von Strauchwerk und hohem Riedgras, nach Westen. Langst sind seine wunden Füße von den Stoppeln wund und blutig gestochen, die Haut ist an vielen Stellen zerkratzt. Die Füße besinnen zu schwellen — er achtet nicht darauf.

Wieder hört er auf ein brennendes Dorf, wieder schlägt er einen großen Haken und trifft zuletzt auf eine Kollbahn, von der ein Weg nach links abzweigt. Den muß man unterqueren, Müller prüft im flackernden Schein der ferneren Brände den Boden und findet viele frische Spuren von Wagen, Pferdehufen und Soldatenstiefeln, die nach Westen weisen.

Von Deutschen? Wahrscheinlich! Der Flüchtling entschließt sich, in vorsichtiger Entfernung vom Wege den Spuren zu folgen. Er läuft und läuft um sein Leben, die ganze Nacht.

Um 8 Uhr in der Frühe sieht er Gestalten aus den Nebelwäldern auftauchen. Wieder die quälende Angst: Deutsche oder Sowjets? Da hört er ihre Stimmen — es sind Deutsche, Kameraden! Kurz darauf steht er vor dem Kommandeur eines benachbarten Bataillons und meldet sich — — —

Kriegsbericht Dr. E. Federle.

Ingefißnis der Bedeutung des künstlichen Frage wurde Schmitts Tübinger, außerordentlich und hervorragender japanischer Gefandter ohne Geschäftsbereich, mit einer amtlichen Informationszettel in die Türkei beauftragt.

Max Barthel

Zum 50. Geburtstag des Dichters am 17. November Lange Zeit hat Max Barthel, der Muttersohn aus Völschitz bei Dresden, nur als „Arbeiterdichter“ gelten, und der bittere Beleg dafür, der dem Begriff Arbeiterdichtung anhaftet, ist auch auf die Meinung übergegangen, die man von Barthel hatte, lange, als er sich schon aus vermerkten Ideologien gelöst hatte und zu einem Dichter der schaffenden deutschen Gemeinschaft geworden war.

Nach einer „Jugend voll bitterster Europa“ trieb es den Unrastvollen viele Jahre durch halb Europa, vor allem durch Italien. Er ist „Armen von Raffael, Michelangelo, den griechischen Plastikern, dem Bantzen, dem Forum, dem Schmutz und der Masse“ und er leidet, in einer feindlichen Schlucht, die seinen Wandertrieb zur rechten Zeit dämmte, wieder zurück in die Fabriken, in das Brausen der Maschinen. Er brennt dafür, den Armen, den Hungernden und Elenden zu helfen, und viele seiner ersten Verse sind erfüllt von den Dänen der Dual und des Aufschreies der „Arbeiterseele“, die nach vom Verhältnis der Vereinnahmung umflichtet ist; aber schon in den Gedichten der „Wanderjahre“ sieht er das Tor zu einer neuen Welt auf, besinnt er die Schöpfungen der Natur, die Sonnenfunken der Welt.

Barthel steht Barthel an der Weltfront. Seine „Serie aus den Argonen“ (1916) besingen mit dem ersten Klang des Dichters die Welt des einfachen Frontsoldaten. Barthel ist, so viele Entwicklungsschritte er auch überfreiten mußte, immer ein Dichter der Gemeinschaft, der schaffenden und kämpfenden deutschen Gemeinschaft in Krieg und Frieden. In den „Neuen Gedichten aus dem Krieg“ und den Balladen und Gedichten „Argonenwälder“, aber auch in seinen Prosaerzählungen, den Erzählungen von des Dichters Wanderjahren „Das veraltete Land“ (1922) und den Romanen „Der hohe Fischzug“ (1930) und „Das unerbittliche Volk“ (1933) hat der Dichter der Fabrik, des Arztes und der Landfräule die Stufe erreicht, die ihn aus geistiger Enge und zeitbedingten Vorurteilen in einen neuen geistigen Raum, in eine Welt der Gemeinschaft im Dienst des lebendigen Volkstums waschen ließ.

Heinz Rusch.

In der Gauhauptstadt Sing sprach der stellv. Gauleiter Oberhoff über das reiche kulturelle Erbe im Gau und begabte des im Osten den Feldentzug geforderten vielerfahrener jungen Künstler Selmut Hilper, dessen Nachlasswerke aus Mitteln des Gaukulturpreises herausgegeben werden. Ebenso wird eine Sonate für Klavier und Violine des Komponisten und Arztes Dr. Schnopshagen aus Mitteln des Gaukulturpreises in Druck gegeben. Von den Gaukulturpreisen 1943 wurde der Ausstellungspreis von 1000 Mark dem Jungen, an der Front stehenden Maler Walter Götler, der Kompositionspreis dem Schulmann und Komponisten Karl Haas aus Wetz im Gau-Areis und der Schriftstellerspreis dem bekannten Grafiker-Interpreten Hans Schatzberger für eigene Rundartbeiträge verliehen.

wo der Schlaf meist mit tiefer Bewußtlosigkeit verknüpft ist. Neben einem schlafenden Kind kann sich der größte Lärm abspielen, der einen Erwachsenen ohne weiteres wecken würde, ohne daß es aus seinem Schlaf gerissen wird. Erst wenn die Lebenserfahrungen in die feinsten Vorgänge eingreifen, ändert sich das. Es ist eine bekannte Beobachtung, daß Menschen, die zu einer bestimmten Zeit auf ihrem Arbeitsplatz sein müssen, meist auch zu einer bestimmten Zeit aufwachen. Es ist die „Pflichtuhr“, die sie weckt. Wie es der Pflichtenwächter allerdings gefehlt, die kleine elektrische Anlage im Gehirn so rasch in Schwung zu bringen, das ist vorläufig noch ihr Geheimnis.

Rumänische Theaterstage in Heilbronn

Eine Komödie von J. C. Aslan

Die rumänischen Theaterstage in Heilbronn nahmen nach der Uraufführung der Oper „Marta“ mit der deutschen Erstaufführung einer lebenswichtigen Komödie ihren Fortgang. Der Verfasser J. C. Aslan ist der großstädtische Welt im Hause eines Senators, in dem die zweite Frau Gesellschaftsleiter und Spielbegleiter bevorzugt. Im Gegensatz zu der warmen spanischen Oper ist hier der Anblick an den allgemeinen Lapsus der europäischen Komödie vollzogen, gewisse Gestalten nur haben rumänische Züge. Der Zufall spielt eine doppelte Rolle: Er befehrt der Tochter eines Senators einen ungebildeten Mann, der sich als Hochstapler entpuppt, aber fördert sie später auch den heimlich Geliebten, mit dessen Karriere der andere Kluff. Das Ergebnis liegt die Arbeit eines geschäftstüchtigen Vermittlers, der um drastische Mittel nicht verlegen ist. Eine witzige Handlung ist mit echtem Humor, mancher Drolligkeit und freundlicher Menschentemmen ausgefaltet worden.

Die rumänischen Theaterstage fanden mit einem Sinfoniekonzert ihren Abschluß, bei dem Orchesterwerke von größtenteils jungen rumänischen Komponisten und ein Werk Mozarts gespielt wurden. Es sind die Komponisten: Constantinescu, Dragoi, Enescu und Ioni, verschieben in der Struktur ihrer Persönlichkeit als Musiker, aber alle dem mitterlichen Erdboden der heimatischen Kunst verpflichtet. Ein sehr temperamenter Dirigent, Sergiu Celibidache, leitete den Abend. Damit ging eine Veranstaltung zu Ende, die mitten im Krieges dem kulturellen Güterbewusstsein Nationen nicht nur dienste, sondern die auch weisung, zu welchem Einfließ eine deutsche Provingbahn sahig ist.

Hans Franke.

Am 16. November vollendete der Wiener Maler, Radierer und Stahlstecher Professor Ferdinand Solber, der nicht nur durch zahlreiche formreiche Gemälde, sondern auch durch die Staffelei — Porträts für etwa 70 Briefmarken der ehemaligen österreichischen Post, der Deutschen Reichspost und des Generalgouvernements — weithin bekannt geworden ist, sein 60. Lebensjahr.

Es war nach der Beerdigung von Tante Marienchen... Die Tante war eine sehr angenehme Person...

Seit acht Jahren war Fred glücklich verheiratet... Er hatte während dieser Zeit mit Dir, wie er seine Frau nannte, feinerlei Enttäuschungen erleben müssen...

Unternehmungen, im Hinblick auf ihr geruhiges Leben... Sie war wohl überrascht, Fred zu einer so ungewohnten Zeit zu Hause anzutreffen...

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Montag früh auf der elektrisch betriebenen Privatbahnstrecke... Die beiden Lokomotiven wurden aus den Gleisen gedrückt...

36 Schulmädchen gestandelt wurden in der rumänischen Gemeinde... Die Mädchen wurden von einem Mann gezwungen, sich zu verheiraten...

Der Brief war ohne Unterschrift... Fred war zu Ende gelesen und glitt ihm das Papier, ein Beleg gewöhnliches Schreibmaschinenpapier, aus den Händen...

„Was soll das?“ murmelte Fred... „Du hast diesen Brief genau gelesen?“ fragte Dir...

Der erste Chauffeur der Welt, Stähle, Gottlieb... Er war der erste, der einen Automobilwagen lenkte...

Eine auffallende Geburt von Zwillingen hat sich dieser Tage in der Stadt Eberhamm... Die Eltern waren überrascht über die Geburt...

Der wiederholt vorkommenden Suchtaten ereignet wird... Die Suchtaten sind ein Problem für die Gesellschaft...

„Sie wollen wahrscheinlich Karina besuchen?“... Er fragte er in nicht eben ermunterndem Tone...

Der erste Eisenbahnunglück bei Matsus in Indien... Die Lokomotive stürzte von den Gleisen ab...

300 Millionen französische Friedensrenten hinterließ der südamerikanische Industrielle Ricardo... Die Renten sind ein Vermögen für die Empfänger...

Ein eigenartiger Fall von Raube ist jetzt in Wlaskon bekannt geworden... Die Raube wurde in einem abgelegenen Ort begangen...

Es war ein Mann voll kleinbürgerlicher Behaglichkeit... Er hatte eine große Sammlung von Bildern...

Der alte Mann war bei Grads eindringlichen Worten ruhiger geworden... Er hatte eine interessante Geschichte zu erzählen...



Es war ein diesiges, feuchtes Wetter... Die Begegnung am Bodensee war ein interessantes Ereignis...

angezogen worden. Selbsterständlich vertehrte auch... Die Begegnung war ein Moment der Wahrheit...

„Sie wollen wahrscheinlich Karina besuchen?“... Die Begegnung war ein Moment der Wahrheit...

Der alte Mann war bei Grads eindringlichen Worten ruhiger geworden... Die Begegnung war ein Moment der Wahrheit...